

# Schweizerische Militärnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1954-1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

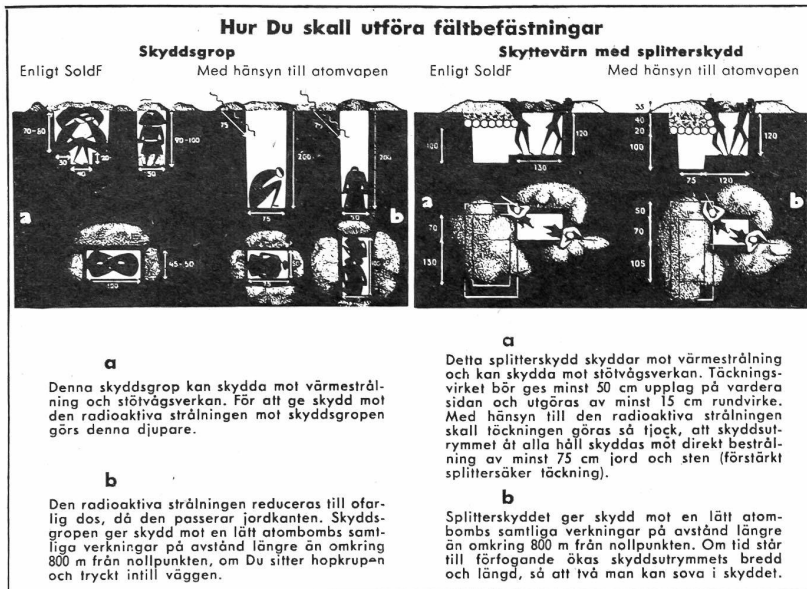
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf den Seiten 9 und 10 werden die Feldbefestigungen behandelt und darauf hingewiesen, daß dem Spaten im Zeitalter der Atombombe große Bedeutung zukommt

Erste Hilfe gegen Schädigungen durch radioaktive Strahlen:

Da sich solche Schäden erst nach einer gewissen Zeit bemerkbar machen, kann deren Behandlung der Kampfplage angepaßt werden. Wenn sich der Verletzte übel fühlt oder nach einiger Zeit erbricht, kann dies ein Zeichen von Strahlungsschäden sein — es braucht jedoch nicht immer der Fall zu sein.

1. Gib dem Verletzten Wärme und zu trinken (sofern er nicht gleichzeitig Bauchverletzungen hat).
2. Laß den Verletzten ruhen, sobald die Kampfplage dies gestattet.

Seite 12.

Zusammenfassung:

1. Schau nach, ob der Verletzte mechanische Verletzungen oder Verbrennungsschäden aufweist.
2. Stille allfällige Blutungen.
3. Lege, wenn nötig, einen Verband an.
4. Gib schmerzstillende Mittel.

Wenn der Verletzte kampffähig ist:

1. Erfülle Deinen Auftrag, bis die Truppe abgelöst wird.
2. Suche hernach Pflege.

Wenn der Verletzte nicht kampffähig ist, aber selber gehen kann:

Geh zur nächsten Verbandsstelle.

Wenn der Verletzte kampfunfähig ist und nicht selbst gehen kann:

1. Laß den Verletzten ruhen.
2. Gib ihm zu trinken — sofern er nicht Bauchverletzungen hat.
3. Halte ihn warm.
4. Warte auf einen Krankenträger oder führe den Verletzten — falls die Kampfplage es zuläßt — selbst auf dem schnellsten Wege zum Verbandsplatz.



Das Eidg. Justiz- und Polizeidepartement teilte der Presse am 14. Januar in einem Communiqué folgendes mit:

«Am 22. Dezember 1954 hat der Bundesrat die Rückberufung des tschechoslowakischen Militärattachés bei der Tschechoslowakischen Gesandtschaft in Bern und zweier Mitarbeiter verlangt. Diese haben sich, wie aus einer damals veröffentlichten amtlichen Mitteilung hervorging, auf Schweizerboden in einer mit den diplomatischen Gepflogenheiten unvereinbaren Weise betätigt.

Von der Tschechoslowakischen Gesandtschaft in Bern wurde kürzlich entgegen den diplomatischen Gepflogenheiten der schweizerischen Presse ein öffentlicher Protest gegen die vom Bundesrat verlangte Abberufung des tschechoslowakischen Militärattachés Oberstl. Sochor und seiner Mitarbeiter zugestellt. Darin wird behauptet, eine «eingehende Untersuchung» habe ergeben, daß die Tätigkeit des Oberstl. Sochor «nie in Widerspruch zu den diplomatischen Gepflogenheiten stand, daß sie nie den Rahmen der üblichen Tätigkeit der Militärattachés und ihrer Mitarbeiter überschritten hat, daß sie in keiner Hinsicht die gültige schweizerische Rechtsordnung verletzte und daß sie auch in keiner Hinsicht die Interessen der Schweizerischen Eidgenossenschaft berührte». Im Anschluß an diese Behauptungen wird diese Maßnahme des Bundesrates als eine «unfreundliche Handlung» der Schweiz gegenüber der Tschechoslowakei bezeichnet.

Bereits in dem vom Bundesstrafgericht am 5. 11. 1953 beurteilten Spionagefall Rößler/Schnieper haben sich Anhaltspunkte für eine rechtswidrige Tätigkeit des Militärattachés bei der Tschechoslowakischen Gesandtschaft in Bern ergeben. Aus polizeilichen Beobachtungen ergab sich, daß Oberstl. Sochor teilweise unter Mitwirkung seiner Mitarbeiter, Major Korbel und Pokorny, schweizerische militärische Geheimnisse auskundschaftete, und zwar auf eine Art und Weise, welche den zulässigen Rahmen der Tätigkeit eines fremden Militärattachés bei weitem überschritt. Die zuständigen schweizerischen Behörden haben festgestellt, daß Oberstl. Sochor als Nachrichtenagent alle Regeln der widerrechtlichen Beschaffung von Informationen anwendete. So hat Oberstl. Sochor u. a. persönlich unter Verwendung eines falschen Namens in der Schweiz Verbindungen hergestellt und in der Folge auch gegen Bezahlung Spionageaufträge erteilt. Bei dieser Tätigkeit interessierte er sich für geheime militärische Anordnungen, für Entwicklungen von Waffen und kriegswichtigen Geräten, für militärische Einzelheiten verschie-

reiche Einwirkungen des Gegners, sowie Stockungen aller Art usw. häufig zum Anhalten oder größeren Umwegen gezwungen sind.

Schließlich können die Helikopter bei jeder Witterung eingesetzt werden, was bei Flugzeugen z. B. im dichten Nebel mit Rücksicht auf die große Geschwindigkeit oder wegen des aufgeweichten Bodens und den damit verbundenen Schwierigkeiten nicht ohne weiteres der Fall ist. Unter Umständen kann ausgesprochen schlechtes Wetter den Einsatz von Helikoptern geradezu begünstigen, weil sie vor allem im Nebel gegen Sicht und Beschuß sehr gut gedeckt sind und der Feind sie bei sehr schlechter Witterung nicht vermutet.

Aus allen diesen Gründen sind auch bei uns Versuche mit verschiedenen Typen von Helikoptern gemacht worden, da beabsichtigt ist, solche Apparate in unserer Armee zunächst im Verbindungs- und Beobachtungsdienst, sowie zum Material- und Verwundeten-transport zu verwenden. Einstweilen sind einige Apparate beschafft worden, welche bei der Fliegertruppe untergebracht und von dieser gewartet und geflogen werden; diese Helikopter wurden bereits in verschiedenen Truppenmanövern mit gutem Erfolg ausprobiert. Hubschrauber würden auch unserer Armee zwei Vorteile bieten, die in einem Atomkrieg von größter Bedeutung wären, nämlich viel größere Beweglichkeit und die Fähigkeit, die kämpfende Truppe auf dem Schlachtfeld bedeutend weiter auseinander zu ziehen, um sie dadurch weniger verwundbar zu machen; außerdem würden die Straßen und Wege durch Uebernahme des Nachschubes

durch Helikopter von den vielen motorisierten Kolonnen und Fahrzeugen aller Art weitgehend befreit, was vor allem in der Nacht sehr günstig wäre.

In einem zukünftigen Kriege muß man weit mehr als bisher darauf gefaßt sein, daß der Gegner fast überall auch bei uns starten und landen kann. Aus Amerika kommt sogar die Nachricht, daß man jetzt auch Jagdflugzeuge nach dem Prinzip der Helikopter konstruiert habe, welche durch ein besonderes System in der Lage seien, auf kleinstem Raum senkrecht zu starten, in beliebiger Höhe zum waagrechten Flug überzugehen und nachher wieder senkrecht zu landen. Diese Flugzeuge seien dementsprechend von Flugplätzen und sonstigen Landepisten gänzlich unabhängig und könnten außerdem wie Helikopter verwendet werden. — Alle diese Tatsachen dürften die heutige Kampfaktik der Erdtruppen wohl bald erheblich beeinflussen.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß Helikopter und diejenigen Flugzeuge, welche nach dem gleichen Prinzip konstruiert worden sind, in einem zukünftigen Kriege eine sehr große Rolle spielen werden.

Mit Rücksicht auf die oben erwähnten vielseitigen Möglichkeiten und Erfahrungen wäre es wünschenswert, wenn auch für unsere Armee eine recht große Anzahl dieser wichtigen und für sehr viele Zwecke brauchbaren Apparate angeschafft würden, weil diese überall und besonders in unserem gebirgigen Gelände sehr wertvolle Dienste leisten könnten.

denster Art, sowie für die Herstellung kriegswichtiger Erzeugnisse in schweizerischen Industriezweigen. Im Interesse unserer eigenen Spionageabwehr dürfen weitere Einzelheiten nicht bekanntgegeben werden.

Der Bundesrat hat die Abberufung von Oberstl. Sochor und seiner Mitarbeiter in voller Kenntnis der Sachlage verlangt. Seine Maßnahme wurde getroffen in Wahrung schweizerischer Landesinteressen. Den guten Beziehungen zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Tschechoslowakischen Republik wird am besten damit ge-

dient, daß Praktiken, die sich der tschechoslowakische Militärattaché mit seinen Umtrieben zuschulden kommen ließ, inskünftig unterbleiben.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir in unserer militärpolitischen Weltchronik in den letzten Jahren mehrmals auf die Spionagedienste von tschechischen Diplomaten und Attachés in der Schweiz und im Ausland hingewiesen haben, die zumeist im Dienste der Zentrale im Moskauer Kreml stehen. Auch auf diesem Gebiet ist in unserem Lande höchste Wachsamkeit am

Platze, werden doch nicht alle Elemente rechtzeitig erwischt, die Maulwurfsarbeit gegen unsere Landesverteidigung leisten. Oft wissen sie sich geschickt zu tarnen, treten, wie das Beispiel beweist, unter falschen Namen und mit harmlosen Argumenten auf. Die Bundesanwaltschaft nimmt Meldungen über verdächtig erscheinende Personen und ihre lichtscheuen Umtriebe zur Prüfung entgegen. Wir möchten daher in diesem Zusammenhang auch unserer Auffassung Ausdruck geben, daß auch die Mitarbeiter der schweizerischen PdA-Presse nichts an militärischen Veranstaltungen und Demonstrationen zu suchen haben. Der Verein der Schweizer Presse hat sich anlässlich seiner letzten Generalversammlung nicht umsonst geweigert, zwei Redaktoren des westschweizerischen Blattes «Voix Ouvrière», die darum nachsuchten, in den Verein aufzunehmen. -th.

## Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

### Wie steht es um Bewaffnung und Ausbildung bei unsern Ortswehren?

Ortswehr-Kpl. Lehmann aus Zofingen läßt uns einen Artikel, betitelt «Bewaffnung und Ausbildung der Ortswehren», erschienen am 15. 12. 1954 im «Zofinger Tagblatt», zukommen, aus welchem wir ein paar Sätze herausgreifen:

«... Es muß nun jedem Soldaten auffallen, welch krasser Unterschied besteht zwischen Bewaffnung und Ausbildung dieser Ortswehren. Es ist unbegreiflich, daß man eine mit Maschinengewehren, Tankbüchsen und Handgranaten bewaffnete Truppe in Kursen von drei Tagen ausbilden will. Wenn man sich nicht einer gefährlichen Selbsttäuschung hingeben will, müssen Bewaffnung und Ausbildung der Ortswehr besser in Einklang gebracht werden. Entweder muß man die Bewaffnung den Ausbildungsmöglichkeiten anpassen und sich auf Karabiner und allenfalls Maschinenpistolen beschränken, unter Verzicht auf alle übrigen Kollektivwaffen oder die Ausbildung ist der Bewaffnung anzupassen, mit der Schaffung von Einführungskursen von zwei bis drei Wochen Dauer. Man wird sich zuständigen Orten zwischen diesen beiden grundsätzlichen Lösungen zu entscheiden haben...»

Kpl. Lehmann nimmt dann u. a. folgendermaßen zu diesem wichtigen Problem Stellung:

«Was dem Bewachungs-HD-Soldaten fehlt (mit Ausnahme derjenigen, die eine Rekrutenschule bestanden und z. T. noch Dienst bei der regulären Truppe geleistet haben), ist die Gefechtsausbildung. Hier läßt die Ausbildung sehr zu wünschen übrig. Meiner Auffassung nach sollte in der heutigen Zeit jeder Soldat, der Waffenträger ist, in der Lage sein, seine Waffe auch richtig einzusetzen. Was nützt uns die Waffe, wenn wir nicht in der Lage sind, sie in jeder möglichen Situation anzuwenden? Soll sich der Ortswehrsoldat gefangennehmen oder töten lassen, nur weil er nicht schlagkräftig genug ist?

Was die Zuteilung von Kollektivwaffen anbetrifft, finde ich das ganz in Ordnung. Im letzten Kurs (1953) wurde sogar mit drei Waffen (Lmg., Mg. und Tb.) geschossen, jedoch ist die Zeit der

Ausbildung viel zu kurz. Hierfür stehen dem Kurskommando ca. 15 Stunden zur Verfügung. Jeder Dienstpflichtige weiß, was es braucht, bis nur das Elementare sitzt, geschweige denn der taktische Einsatz dieser an und für sich guten Waffen. Es sei nur vermerkt: Einsatzort, Stellungsart (bei der Tb. Munitionsart), Zielbezeichnung und sichere Bedienung. Beim heutigen Bewegungskrieg, der meistens am Anfang zur Geltung kommt, spielen diese Faktoren eine außergewöhnliche Rolle.

Frage: Ist es nicht möglich, für die Ausbildung an diesen Waffen ein Opfer zu bringen, so lang es noch Zeit ist, bevor der Ortswehrsoldat ein Opfer zu bringen hat, undank der schlechten Ausbildung, wofür er mit seinem Leben zu büßen hat? Ueberlegen wir uns gut, daß die heutige politische Weltlage absolut kein so zuversichtliches «Gesicht» offenbart.»

Zum Schluß beschreibt Kpl. Lehmann einen dreitägigen Ortswehrcurs, wie er jedes zweite Jahr stattfindet:

«Der Kurs dauert für die Kommandanten 5, für den übrigen Kader 4 und für die Mannschaft 3 Tage.

1. Tag: Einrücken, Appell, Eintrittsmusterung, Fassen des Korpsmaterials, Ausbildung an den Kollektivwaffen, Bewachungs- und Ueberwachungsdienst, Spezialausbildung für Hilfs- und Verkehrspolizei, Handgranatenwerfen.

2. Tag: Ausbildung an den Kollektivwaffen (im letzten Kurs auch Schießen), Bewachungs- und Ueberwachungsdienst, dann eine Nachtübung an Objekten.

3. Tag: Parkdienst, Retablieren, Waffenkenntnis, Entlassung.

Niemand wird behaupten wollen, daß diese an und für sich strenge Ausbildung genügt, um den Ortswehrsoldaten auf einen zukünftigen Krieg vorzubereiten, besonders nicht, wenn man bedenkt, daß er es mit einem Feind wie der Fünften Kolonne zu tun haben wird.»

Damit hätten wir wieder ein interessantes Problem zur Diskussion gestellt. Wer meldet sich zum Wort? Fa.

## Wir lesen Bücher:

Georg W. Feuchter, *Geschichte des Luftkrieges*. 440 Seiten. Athenäum-Verlag, Bonn, 1954. — Feuchter, von 1934 bis 1939 Hauptschriftleiter der Zeitschrift «Deutsche Luftwacht», bei Kriegsbeginn Herausgeber des «Frontnachrichtenblattes der Luftwaffe», dann Presse- und Zensuroffizier der Luftwaffe, später Leiter der «Presse-Gruppe» beim Luftwaffenführungsstab Ie, anschließend bis Kriegsende im Generalstab der Luftwaffe (kriegswissenschaftliche Abteilung), hat nicht nur tiefen Einblick in die eigene Luftwaffe erhalten, sondern auch als Mann vom Fach den ganzen Luftkrieg verfolgt. Dies gibt ihm, im Zusammenhang mit dem Studium ausländischer Quellen, in besonderem Maße die Berechtigung, ein Buch über die Entwicklung des Flugzeuges als Kriegsmittel und seinen militärischen Einsatz herauszugeben. Obwohl er sein Werk nur eine «Studie» nennt, ist sowohl die geschichtliche Entwicklung des Luftfahrzeuges als Kriegsmittel, als auch die Luftkriegführung und ihre kriegsentscheidende Bedeutung im Zweiten Weltkrieg eingehend beschrieben. Mit anerkannter Objektivität versucht der Verfasser an Hand vieler Beispiele von sämtlichen wichtigen Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkrieges die Fehler, die in der Luftkriegführung (besonders der Deutschen) gemacht worden sind, vor Augen zu führen. Aus den praktischen Erfahrungen durch die ganze Geschichte des Luftkrieges hindurch bis und mit Korea schöpfend, kommt er in einem weiteren, besonders interessanten Abschnitt auch auf Gegenwart und Zukunft zu sprechen. Dabei nimmt er auch zu Fliegerabwehr-Problemen Stellung.

Die vielen technischen Daten, nach jedem Hauptabschnitt in einem besonderen Anhang zusammengefaßt, verleihen dem Buch auch den Wert als Nachschlagewerk. Fa.

Otto Schaufelberger, *Lieblicher Greifensee*. Verlag Paul Haupt, Bern. — Als ein Lächeln in der Landschaft des Zürichbietes ist der liebliche Greifensee von einem bekannten Geographen trefflich genannt worden. Er ist mit seinen unverbauten Ufern ein Idyll, das dem Zürcher besonders am Herzen liegt.

In dem 64. Band der «Schweizer Heimatbücher» bringt uns Otto Schaufelberger, von dem wir schon zwei Heimatbücher über das Zürcher Oberland besitzen, See und Umgebung in Wort und Bild trefflich nahe (23 Text- und 32 Bildseiten, Fr. 4.50). Wir erfahren viel Interessantes über Natur und Entstehung des Sees, über vorgeschichtliche